

DER BÜNDNER STERN AM OPERNHIMMEL



Mit ihrer Stimme bewegt die Mezzosopranistin Maria Riccarda Wesseling das Publikum in den grossen Opernhäusern der Welt. Starallüren sind ihr dabei ebenso fremd wie unnötige Virtuosität – und «Bünderin zu sein», sagt sie, das sei ein echtes Privileg.

VON LARISSA MARGOT BIELER

«Phaedra» (Henze), Titelrolle in der Uraufführung, Staatsoper Berlin, 2007



Oben: «Luci mie traditrici» (Sciarrino), Opéra de Lyon, 2007

Unten: «Eine florentinische Tragödie» (Zemlinsky), Opéra de Lyon, 2007

MARIA RICCARDA WESSELING

Das muss es wohl sein, was die Franzosen mit dem Ausdruck «Elle croque la vie à pleines dents» umschreiben – pure Lebenslust eben. In dem Pariser Café, nicht weit vom Place de Clichy, in das sie eben eingetreten ist, kennt man sie. Sie nickt zurück und lächelt. Ihr südländisches Äusseres entspricht geradezu dem Prototyp von Bizets Carmen – Carmen, die sie diesen Februar noch in der Opera Bilbao in Spanien mit grossem Erfolg verkörpert hat. Und am entsprechend «feurigen Charme» mangelt es ihr ebenso wenig. Maria Riccarda Wesseling, als Mezzosopranistin in den grossen Opernhäusern der Welt zu Gast, lässt sich zufrieden ins weiche Polster fallen, begrüsst mich herzlich und bestellt einen Salat. Die Ausstrahlung, wie sie ihr auf der Bühne schon vielfach beschieden wurde, ist auch da, wenn das Scheinwerferlicht nicht brennt. Das ist sympathisch: Sie singt, wie sie ist – «und Singen», sagt sie, «ist für mich ein Ausdruck von Lebensfreude und Lust».

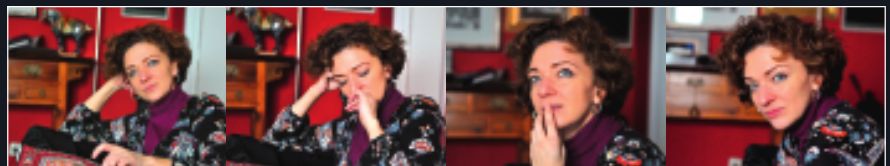
EIGENWILLIGER WEG

Die Begegnung in Paris fand vor einem Jahr statt – nur einen Steinwurf von der Pariser Nationaloper entfernt, wo die Bündnerin damals einen ihrer wohl grössten Erfolge feierte: Wesseling sang die Titelrolle des Orpheus in der Tanzoper «Orphée et Eurydice», die von der weltbekannten Regisseurin Pina Bausch inszeniert wurde. Der Rummel war riesig, die Premiere wurde vor einem Millionenpublikum live auf Arte ausgestrahlt. Wesseling behielt kühlen Kopf und meisterte die ihr zuge dachte Rolle ausgezeichnet. «Ich werde bestimmt nie Geld fürs Bungee-Jumping ausgeben müssen, denn ich habe den ganzen Nervenkitzel immer gratis dazu», meinte sie damals lachend und freute sich, «fix und fertig», wie sie sagte, auf Ferien im bündnerischen Brigels. Müde sei sie, sagt sie noch beinahe entschuldigend, um dann aber im gleichen Atemzug vor Geschichten überzusprudeln, von Gedanken über ihren Beruf oder von Zufällen und Fügungen auf ihrem sängerischen Weg – lebhaft, ihre dunklen Locken schüttelnd, wenn sie lacht. Und das tut sie oft.

Wesseling beschritt einen eigenwilligen Weg, der von märchenhaft anmutenden Zufällen, aber auch steinigen Verhängnissen gepflastert ist. Und der in der bündnerischen Kantonshauptstadt Chur seinen Anfang nahm.

DEN CLAN STETS MIT DABEI

«Graubünden ist als immerwährendes Heimweh in mir präsent», sagt sie, heute eine «Weltenbürgerin», die in Chur aufgewachsen ist und sich den Bündner Dialekt akzentfrei behalten hat. Sie liebe die kraftvolle Natur, aus der sie Kraft schöpfe, den Charakter der Menschen und die Farben der Landschaft. Graubünden habe eben etwas Pures, etwas Eigenwilliges, sagt Wesseling. Sind die Bündner Bergseen, die sie so liebt, auch längst den Gewässern Hollands gewichen, wo sie heute mit ihrem Mann und ihrer neunjährigen Tochter Maura lebt, so ist die Künstlerin Graubünden doch stets eng verbunden geblieben. Ihre Familie lebt noch heute in Chur, wo Wesseling vor zwei Jahren auch mit dem Anerkennungspreis der Bündner Regierung geehrt wurde. «Meine Verwandtschaft ist der Mist, auf dem ich gewachsen bin», sagt sie und lacht. Darum auch heissen heute die regelmässigen Reisen, die der ganze Clan mit Fans an ihre Vorstellungen unternimmt, schlicht: «Mistreisen». Abgesehen von Familie und Freunden sei die Natur die Basis ihres Lebens geblieben. Und in der Musik gehe es letztlich doch um etwas Ähnliches – um einen Ort, der gute Energien und Schwingungen enthalte, egal, ob Klangort oder realer Ort. Sie beschäftigt sich im Übrigen ähnlich wie ein Biobauer – «ich probiere, eine gesunde Sache zu produzieren», scherzt sie.



Maria Riccarda Wesseling im Gespräch.

© Alina Künzli



DIE BERUFUNG «VON OBEN»

In Chur besuchte Wesseling die Kantonsschule, schwänzte aber uninteressante Schulstunden und widmete sich dafür intensiv dem Klavierspiel. Musik und Tanzen hätten als natürliche Ausdrucksform von Freude und Lust in der Familie immer eine zentrale Rolle gespielt, erinnert sie sich. Das sei auch für ihre spätere Berufskarriere prägend. Nachdem Wesseling nach der Matura kurzerhand mit dem Schlafsack und Dantes «Hölle» im Gepäck durch die Bündner Berge wanderte und einen Monat bei einer alten Bäuerin lebte, reifte in ihr die Gewissheit, Sängerin zu werden. Um sich zu sammeln, zog sich die damals noch Unentschlossene ins Kloster «Maria Hilf» in Altstätten zurück, das sie seit ihrem 15. Lebensjahr jedes Jahr für zwei Wochen besuchte, um im Garten auf einem Flügel an ihrem Klavierspiel zu feilen. Und dort kam die Berufung dann tatsächlich «von oben»: Wesseling sang in der Mitternachtsmesse so bezaubernd, dass die Oberin sie zur Seite nahm, ihr einen Zettel mit der Adresse einer Solothurner Gesangslehrerin in die Hand drückte und sprach: «Kind Gottes, vergeude dein Talent nicht» – und das tat sie wahrlich nicht.

Links: Erstes Opernengagement. «La Cenerentola» (Rossini), Orchestre National de Lille, 1995

Rechts: L'amour de loin (Saariaho), Finnische Nationaloper Helsinki, 2005



«Carmen» (Bizet), Opera Bilbao, 2009

«Ein Pech, dass selten
so schön gesungen wird.»

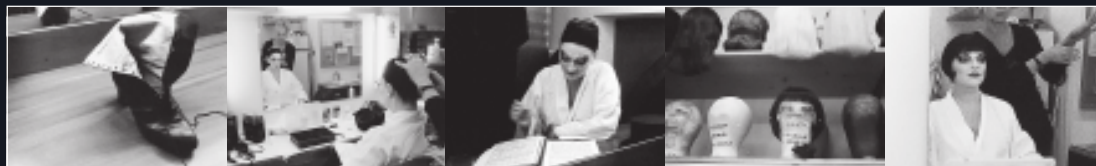
DRAN AN DEN EMOTIONEN

Wesselings sängerische Ausbildung begann in Solothurn bei der Gesangslehrerin Hedwig Vonlanthen und endete am Sweelinck-Konservatorium in Amsterdam, wo sie in die Solistenklasse von Margreet Honig aufgenommen wurde. Dazwischen liegen Studiensemester in Bern bei Elisabeth Glauser, aber auch Theoriestudien in Zürich und Biel. Nach hochgelobten Oratorien-Partien und vielbeachteten Liederabenden stand der Bündnerin schon bald die Opernbühne offen. Was dann folgt, sind Titelrollen in den grossen Opernhäusern der Welt – von Händels Kastratenpartien bis zu Henzes Phädra, über Glucks Iphigénie, Strauss' Oktavian oder Offenbachs Giulietta: Wesseling bewältigt mit offener Leichtigkeit ein beeindruckend vielseitiges Repertoire, das von Barockpartien über das romantische Repertoire bis hin zur zeitgenössischen Musik reicht. Und sie liebt die radikalen Wechsel. Ob kokett-verführerisch oder burschikos, scheinbar mühelos wechselt die Mezzosopranistin die virtuosen Klangwelten und schlüpft vom schillernden Korsett in den jungenhaften Hosenanzug. «Purer musikalischer Glanz interessiert mich nicht», sagt sie. Wesseling arbeitet mit Dirigenten wie Peter Eötvös, Marc Minkowski und Thomas Hengelbrock. Mit weltbekannten Regisseuren wie Krystof Warlikowski, Peter Sellers oder eben Pina Bausch.

DER TRAUM ZU FUSS

Heute ist Wesseling der Bündner Stern am Opernhimmel – sie gibt Autogramme und genießt Privilegien. Starallüren aber sind ihr fremd geblieben. All das komme ihr manchmal komisch vor, sagt sie und fügt lachend hinzu: «In dieser Hinsicht bin ich ein Alpenheidi geblieben». Natürlich genieße sie die spannenden Herausforderungen und die Möglichkeit, mit tollen Leuten zusammenzuarbeiten. Auf den Durchbruch gewartet aber habe sie nie. Vielmehr geht es ihr beim Singen um eine Sensibilität überhaupt im Leben: «Der Mensch, der mir zuhört, soll für einen Moment zu sich selbst finden.»

Wesseling weiss den Opernbetrieb durchaus auch aus kritischer Distanz zu betrachten. «Unsere Zeit hungert doch nach wirklichem Geist. Im Opernbetrieb aber geht es oft nur um Konkurrenz und Abgrenzung. Ich denke aber nicht in diesen Kategorien», sagt sie. Und sie ist sich bewusst, dass morgen bereits alles vorbei sein kann. Ihr Leben hänge nicht an den Stimmbändern. Auch unterrichten oder in einem Theater Regie führen, wären für sie Alternativen. Denn zuweilen könne ihr Beruf – auch wenn sie ein «totaler Glückspilz» sei – durch das ständige Reisen auch belastend sein. Ihre Seele möge da manchmal gar nicht mehr mit, sagt sie. «Zu Fuss zwei oder mehr Monate einfach nur unterwegs sein, das ist mein Traum.»



Hinter den Kulissen beim Schminken (Grand Théâtre de Genève).

© Alina Kandi

Während des Studiums:

1995 Hauptrolle in «La Cenerentola» (Rossini) mit Orchestre National de Lille
1999 Geburt der Tochter Maura

Highlights:

2005 «L'amour de loin» (Saariaho), Finnische Nationaloper Helsinki
2006 Titelrolle «Iphigénie en Tauride» (Gluck), Opéra de Paris
2007 Titelrolle «Phaedra» (Henze), Weltpremiere, Staatsoper Berlin
2008 Titelrolle «Orphéus et Eurydice» (Gluck), Opéra de Paris (live auf Arte!)
2009 Titelrolle «Carmen» (Bizet), Opera Bilbao

Auszeichnungen:

1996 Zweiter Preis beim Int. Robert-Schumann-Wettbewerb Zwickau
2003 Elette-von-Karajan-Preis
2007 Anerkennungspreis der Stadt Chur

CDs/DVDs:

2004 Solo-CD «Wien 1900», Claves
2005 DVD «Teseo» (Händel), Arthaus
Solo-CD «Händel-Heroïnen», Claves
2007 Solo-CD, live, Arien mit Orchester (Filature Mulhouse)
Gesamtaufnahme «Amadigi» (Titelrolle), Ambrosie
«Der Messias», Deutsche Harmonia Mundi
2008 DVD «La vie parisienne», Virgin
Solo-CD «Sous l'eau du songe», Claves
Solo-CD «Wesendoncklieder» (Wagner), Coviello
2009 DVD «Les contes d'Hoffmann» (Coproduktion SF DRS)
DVD «Orphéus et Eurydice», EMI
Gesamtaufnahme «Rodrigo» (Titelrolle), Ambrosie

Mehr Informationen unter www.MariaRiccardaWesseling.com



«Hercules», Berlin 2004



«Iphigénie en Tauride», Paris 2006



«Les contes d'Hoffmann», Genève 2008



«Carmen», Bilbao 2009

AFFINITÄT ZU DEN TRAGISCHEN GESTALTEN

Auch als Sängerin wünscht sie sich «mehr Musse, um die Stimme reifen zu lassen». Und gewisse Rollen möchte sie vertiefen, um sich nicht mehr nur von einem Projekt ins nächste zu stürzen. Mit den Landsleuten Luc Bondy oder Christoph Marthaler zu arbeiten, das ist bisher ein unerfüllter Traum geblieben. Auf bestimmte Rollen beschränken aber möchte sich Wesseling auch künftig nicht. «Es müssen wie bis anhin facettenreiche Protagonisten mit einer farbigen inneren Geschichte sein, die auch etwas zu erzählen haben», erklärt sie. Wesselings grosse Stärke ist der dramatische Ausdruck, aber auch die Verletzlichkeit. Sie weiss auf der Bühne rückhaltlos die ganze Palette an Emotionalität von Liebes euphorie bis Todestrauer auszuloten. «Ich liebe eben die «wilden Weiber» und die tragischen Gestalten», so die Bündnerin.

SCHÖNE AUSSICHTEN

Im Jahre 2006 ersetzte Wesseling in Paris die erkrankte Susan Graham für die Premiere von «Iphigénie en Tauride». Der Durchbruch kündigte sich an. Und mit Glucks Kompositionen sollte ihr sängerischer Weg weiterhin eng verbunden bleiben. Den Orpheus, den sie zwei Jahre später an der Pariser Nationaloper verkörperte, sang sie auch im antiken Theater Epidauros vor 10 000 Menschen – und 2011 wird sie wiederum als Iphigénie auftreten, dieses Mal am Teatro Real Madrid. Man darf sich freuen, kommentierte der «Spiegel» doch nach der Pariser Vorstellung: «Ein Pech, dass selten so schön gesungen wird wie bei dieser Iphigénie.»



DIE AUTORIN

Larissa Margot Bieler arbeitet als wissenschaftliche Assistentin am Deutschen Seminar der Universität Zürich und als freie Journalistin.